

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 4

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEBIS WOCHENSCHAU

Neues aus aller Welt

Für die Amtsräume einer Bonner Dienststelle war kürzlich der Posten einer dritten Putzfrau zu besetzen. Die erste und die zweite Stelle waren in ordnungsgemäßer Parität mit je einer Vertreterin der beiden Konfessionen besetzt und nun erhob sich die schwierige und viel diskutierte Frage, welcher Konfession denn nun die dritte Reinemachefrau angehören sollte. Als die beteiligten Instanzen sich trotz stundenlanger ernsthafter Auseinandersetzungen nicht zu einigen vermochten, fällte der Chef der Behörde einen salomonischen Entscheid: «Meine Herren», sagte er, «dann nehmen wir schlimmstenfalls die, die am besten reinemacht.»

★

Bei den in vielen öffentlichen Lokalen in Amerika aufgestellten Musikapparaten kann man für einige Cents drei Minuten Stille erkaufen. Es läuft dann eine Platte, auf der nichts aufgenommen ist. Ein Triumph der Technik: um in unserer lärmenden Zeit vollkommene Ruhe zu erzielen, muß eine Maschine in Gang gesetzt werden.

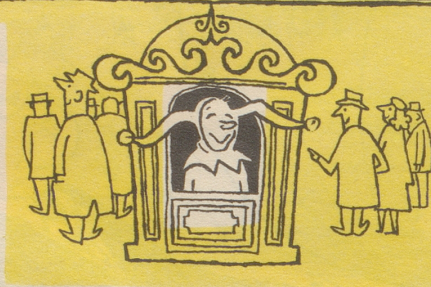
★

Robert Schuman, Frankreichs früherer Außenminister, wurde bei seiner letzten Geburtstagsfeier von einem Journalisten gefragt, weshalb er denn nicht geheiratet habe. «Wahrscheinlich suchten Sie die ideale Frau und haben sie nicht gefunden», meinte einer der Besucher. – «Sie täuschen sich», erklärte Schuman lächelnd, «nach jahrelangem Suchen hatte ich sie tatsächlich gefunden!» – «Nun, und?» – «Ich hatte Pech: die ideale Frau suchte ihrerseits nämlich den idealen Mann.»

TR

Wochenschau à la Bâloise

Am letzten Donnerstag fand zwischen Groß- und Kleinbasel ungefähr zwölf Stunden lang das statt, was zwischen Basel und Zürich jahrelang stattfindet, – nämlich eine kleine Demonstration rührender Haßliebe, die beide beteiligten Parteien sorgfältigst hegen und pflegen, auf daß sie ihnen ja nicht abhanden kommen möge. (Ich möchte aus reinem Selbsterhaltungstrieb ausdrücklich betonen, daß ich selbst Großbasler bin. Enragierte Kleinbasler können also die folgenden



Zeilen ruhig als reines Gebrauchspapier verwenden.)

Es war also wieder einmal «Vogel Gryff». Ausländern, zu denen an diesem Tag auch die Großbasler gehören, sei rasch erklärt, daß es sich bei diesem Vogel weder um Zürichs bestes Teil, nämlich um den 17.42-Schnellzug ohne Halt bis Basel, noch um einen Motorwagen der BVB handelt, sondern um den Kleinbasler Ehren- und Festtag. Dieser Tag ist erstens dadurch bemerkenswert, daß er im Januar stattfindet, wo niemand an Feste auch nur zu denken wagt, und zweitens durch den Umstand, daß der «Wilde Mann» auf seiner Fahrt den Rhein hinunter den Großbaslern ostentativ sein bestes, resp. Hinterteil zuwendet. Das hat natürlich seine Hintergründe, die zu erklären hier aber zu weit führen würde.

Etwas mysteriös bleibt die Tatsache, daß der ganze Anlaß ausgerechnet «Vogel Gryff» und nicht etwa «Wilde Ma» oder «Leu» heißt, obschon diese beiden Figuren genau die gleiche Berechtigung haben. Aber der «Wilde Mann» ist ein Groß-Modehaus, das unglücklicherweise im Großbasel liegt, und «Leu» ist das Zürcher Wappentier. Damit dürfte die ganz undemokratische Bevorzugung eines einzelnen Vogels eindeutig genug begründet sein.

Ueber die Grenzen Kleinbasels hinaus bedeutungsvoll ist aber der «Vogel Gryff» dadurch, daß er, ausgenommen die Spezialanlässe wie Tambouren-, Schützen-, Turn- und 732 andere Feste, der einzige Anlaß ist, an dem außer der Fasnacht offiziell «gerueßt» (lies: getrommelt) werden darf.

Hansdampf im Schnoogeloch

Zwischen «Odeon» und Steueramt

Erst kürzlich wurde in diesen Spalten das Lob des zu neuem Leben erwachten Cafés «Odeon» gesungen – und schon geht so etwas wie ein Schwanengesang auf Zürichs altherwürdiges Literaten-

kaffee durch den lokalen Blätterwald. Ein langer Erbschaftsstreit soll seinem Ende entgegengehen, wodurch ein Warenhauskonzern in der Lage wäre, die Liegenschaft zu übernehmen und sie einem kommerziell bedingten ungewissen Schicksal entgegenzuführen. Bei solcher Nachricht muß man sogar im Zentralorgan des schweizerischen Humors – auf die Gefahr hin, daß mich Menjou Brunau neuerdings hoch nimmt – tief traurig werden Traurig und niedergeschlagen wirkte auch mein Kollege Philibert, als ich ihn im «Odeon» traf. Nicht wegen des Kaffees, in dem er saß, sondern wegen des schweren Ganges, vor dem er stand. Denn Philibert hatte einen weißen Fackel vom Steueramt erhalten, in dem ihm der Modus der ratenweisen Abzahlung seiner Steuerschuld eröffnet wurde. Die Tatsache, daß er wiederum das vergangene Jahr abzahlen mußte, brauchte ihn nicht zu bedrücken, befindet er sich doch damit in guter und zahlreicher Gesellschaft. Aber die angesetzte Höhe der Raten lastete schwer auf seinem empfindsamen und keineswegs kommerziell gestützten Gemüt. Eine halbe Stunde später kam er zurück, munter und strahlend. Und dies ist die Geschichte seines schweren Ganges zum Steuersekretär: «Ich betrat das ein wenig muffige Zimmer und begegnete dem kalten, abweisenden Blick eines Mannes mit Glatze und Zwickel. Vor ihm war keine Gnade zu erwarten, dachte ich, denn er erinnerte mich in seiner ganzen äußeren Erscheinung zu sehr an den seligen, gestrengen Rektor des Gymnasiums. Ich kam mir wieder vor wie ein 16jähriger Gymnasiast, der wegen eines mißbrauchten Liebesbriefes vor das Rektorat zitiert wurde. Aber ohne Gesichtsveränderung strich der Steuersekretär die große Zahl auf dem weißen Zettel und änderte sie in eine wesentlich kleinere um. Ich hätte ihn um dieser edeln Geste umarmen mögen. Aber auf solche Gefühlsausbrüche schien er gar keinen Wert zu legen. Dieser Steuersekretär mit Glatze und Zwickel erleichtert nämlich täglich auf diese Weise zahlreiche Herzen und merkt es nicht. Deformation professionelle! Mir aber ging einmal mehr ein Geheimnis der zürcherischen Seele auf: In dieser seltsamen Stadt leidet zwar oft das Herz unter der Tüchtigkeit, aber die echte Großzügigkeit bricht immer wieder durch!» Philémon

Vo Schönebuech bis Ammel

So beginnt die Landeshymne der Baselbieter, der Landschäftler: «Vo Schönebuech bis Ammel ...» Und unter diesem Titel wird Nebis Wochenschau fortan aus jenem Landesteil der Nordwestschweiz berichten, vorausgesetzt, daß es überhaupt etwas zu melden gibt. Schönenbuch liegt am äußersten Westende des Kantons, während Ammel (zu deutsch: Anwil) ganz im Osten, aber immerhin noch diesseits des Vorhanges liegt.

Zwischen Schönenbuch und Anwil breitet sich das ganze liebliche Ländchen aus, das der übrigen Schweiz die so berühmten Kirschen, zu Unrecht «Basler Kirschen» genannt, liefert. Freilich haben die Produzenten mit diesen Kirschen meistens Pech: Schon im Blühet fallen die billigeren Kirschen dem Froste zum Opfer, so daß in der Regel nur noch die teuern Sorten auf den Markt kommen.

Bekannt ist logischerweise auch der Baselbieter Kirsch, wenn er schon nicht an die «Berühmtheit» jenes Zuger Kirsches reicht, von dem man vor Jahren gesprochen hatte.

Baselland ist das Eldorado der Naturärzte. Zwar müssen diese eine Prüfung ablegen, bevor sie auf die Menschheit losgelassen werden. Trotzdem bei dieser Prüfung im Fache «Botanik» anhand eines Lehrbuches der hiesigen Realschulen geprüft wird, schießt die Zahl der Promo-

vierten nicht zu sehr ins Kraut. Aber auch die Removierten, diejenigen, die bei der Prüfung durchgefallen sind, können gleichwohl ein Lädeli aufzun; man ist in dieser Beziehung sehr tolerant.

Ob Bestehen oder Nichtbestehen dieser Prüfung, das hindert unsere lieben Nachbarn, die Elsässer, nicht, in Scharen zu den «Wasserschäuern» zu kommen und jeden Naturarzt mit «Herr Profässer» anzureden.

Schimmelibuur

Wenn sich Bus-Chauffeure amüsieren ...

Richten wir heute unsere Kamera auf eine Trolleybus-Haltestelle der Stadt Genf. Man hat öfters die Genfer Trams mit Tanks verglichen und von Tramführern gemunkelt (méfiez-vous des führer!), welche sich die Verkehrsregel «Das Tram hat immer die Priorität» zu einem diebischen Vergnügen auslegen und frischfröhlich in die Karosserien der Vehikel sausen, die ihre Räder nicht rasch genug aus den Schienen lenken. Nun, heute war ich Zeuge einer so lieblichen Szene. An einer Trolleybus-Haltestelle, vielleicht zwei Meter vom Fahrplanpfosten weg, saß ein Bub auf seinem Velo und hatte ein Bein auf den Trottoirrand aufgestützt. Vorschriftswidrig, an einer Stelle,

wo es nicht erlaubt war, fünfhundertprozentig im Unrecht! Einverstanden. Da nahte sich der Stelle, im Rücken des Knaben, ein Trolleybus. Der Chauffeur hupte dreimal energisch, ohne daß sich der Bub regte. Und dann benützte er die Zeit und den Platz, die ihm zum leichten Ausweichen nach links reichlich zur Verfügung standen, zu etwas viel, viel Amüsanterem: Er steuerte geradeaus und bumste dem Knaben ins Hinterrad! Der Bub schaukelte, fing sich dann wieder auf und zog sein Rad aufs Trottoir. Damit das Publikum nun gleich sah, daß der Herr Chauffeur nicht nur ein ziel-sicherer Spaßvogel, sondern auch ein gewandter Redner war, goß er dem Buben einen dicken Wortschwall nach, dessen Inhalt hier nicht wiedergegeben werden kann. Ja. Daß man bei der Polizei und im Militär nach dreimaliger Warnung scharf schießt, das mag gerade noch an-gehen. Wenn aber öffentliche Transport-unternehmungen beginnen sollten, nach dreimaligem Hupen zu überfahren, dürften sich die Bürger mit Recht fragen: «Wo wird da die Endstation liegen?» Ich meinerseits würde in Vehikeln, die mit solchen humoristisch begabten Chauffeuren gesegnet sind – glücklicherweise sind es nur wenige – so rasch als möglich rufen: «Terminus! Alles aussteigen! Chauffeur inbegriffen!»

Röbi



«Hänzi öppis wie Parsenn uf Lager aber in größer?»